

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald Montag, den 8. Januar 1945 Nummer 6

Große Materialschlacht in den verschneiten Ardennen

Kampferfolge unserer tapferen Truppen bei Bastogne — Weitere Erfolge zwischen Saargemünd und Rhein

Eigener Dienst Berlin, 8. Januar
Der Kampf in den tief verschneiten Ardennen entwickelt sich mehr und mehr zu einer Materialschlacht erster Ordnung, die an Erbitterung selbst hinter dem wochenlangen Ringen im Raum von Aachen nicht mehr zurücksteht. Der Gegner bekennt jetzt seit Tagen den Nord- und Südbrand unseres belgisch-luxemburgischen Einbruchstraumes in der Hoffnung, irgendwo auf eine weniger harte Stelle zu stoßen, die ihm einen Durchbruch ermöglichen könnte. Trotz des Einfases seiner besten Infanterie- und Panzerdivisionen und einer bisher beispiellosen Kräftemassierung konnte er gegen unsere Truppen im günstigsten Fall nur ganz geringfügige Bodengewinne erzielen, die nur vereinzelt über wenige hundert Meter hinausgingen. Selbst das verstärkte Eingreifen der aus den Niederlanden herangeflochtenen britischen und kanadischen Verbände konnte hieran nichts ändern.

Gegner mehrere Ortschaften und Stützpunkte. Inzwischen hatte der Feind den Schwerpunkt seiner Durchbruchversuche an den Nordrand des Einbruchstraumes, zwischen Stavelot und Marche en Famenne verlagert, um dort zu erzwingen, was ihm bei Bastogne nicht gelungen war. Aber auch hier erwies sich der deutsche Druck als zu stark, obwohl immer größere Teile der 9. USA-Armee in die Kämpfe eintrifft und so gar einzelne britische Divisionen im Kampfraum erschienen. Der größte Teil der britischen Truppen allerdings, die zur Hilfe angefordert waren, steht jetzt im ruhigen Frontabstand, zwischen Marche en Famenne und St. Hubert, während die Reste der 1. und die eiligst herbeigerufenen Teile der 9. USA-Armee sich in vergeblichen Durchbruchversuchen verbluten. Das ist die erste sichtbare Auswirkung der Tatsache, daß der britische Feldmarschall Montgomery nunmehr auch den Oberbefehl über die nordamerikanischen Verbände der 1. und 9. USA-Armee übernommen hat.

Es sah ihren Fortgang. Bei dieser Schlacht lassen sich zur Zeit keine klaren geographischen Grenzen angeben, da die ganze Front zwischen Saargemünd und dem Oberrhein in Bewegung geraten ist. Die 7. USA-Armee klammert sich bei ihrem Versuch, das weitere Vordringen unserer Truppe zu verhindern, verbißten an jeden einzelnen Stützpunkt, jeden Bachabschnitt und jeden noch so unbedeutenden Höhenzug der unteren Vogesen und ihrer Ausläufer. Besonders hartnäckig ist die feindliche Gegenwehr nach wie vor im Raum von Bitch, hier fühlt sich der Gegner am meisten bedroht. Alle irgendwie verfügbaren Reserven einschließlich der rückwärtigen Dienste führt er in den Kampf, um durch Planenshöhe unteren nach Süden vorgetriebenen Angriffsteil zu schwächen. Auch Panzer warf der Gegner vor, obwohl ihnen das waldige Gelände der unteren Vogesen nur geringe Bewegungsmöglichkeiten bietet. Trotz aller Gegenwehr jedoch konnten die Nordamerikaner auch am Samstag ein weiteres Vordringen unserer Truppen im Nord-Elsaß nicht verhindern, so daß wiederum eine ganze Reihe von Ortschaften nördlich des Hagenaues Waldes befreit wurden.

Der entscheidende Faktor der Kriegsrechnung

Von unserem Mitarbeiter Hans Hertel

Es gibt Menschen, die den Krieg als ein reines Rechenexempel betrachten. Sie vergleichen das Kriegspotential der beiden feindlichen Kräftegruppen und ziehen daraus ihre Schlüsse. Sie vergleichen die Menschenzahlen, zählen die Divisionen, die Tonnen an Material, die Panzer, Flugzeuge, Geschütze und sonstigen Waffen und kommen zu dem Ergebnis, daß der zahlenmäßig Schwächere den Krieg verlieren muß. Es ist eine Rechnung, die sehr sachkundig und realistisch erscheint, in Wirklichkeit jedoch die wichtigsten Faktoren einer Kriegsführung außer acht läßt.

Beginnen wir die Prüfung dieses Rechenexempels einmal bei den Soldaten. In der Kalkulation dieser „Realisten“ erscheint er lediglich als eine Nummer, die völlig gleichwertig neben die entsprechende Zahl beim Feind gesetzt wird. Nun sind aber die Menschen nicht gleich, sondern in ihrer Veranlagung und ihrem Können grundverschieden voneinander. Das gilt schon im Frieden von jedem Zivilisten, noch vielmehr aber im Krieg vom Soldaten. Nur der deutsche Soldat hat bisher 63 Kriegsmomente hinter sich. Die Engländer kämpfen erst seit Beginn der Invasion in einem vollen Einlage, während sie vorher — abgesehen von ihren See- und Luftstreitkräften — nur mit kleinen Teilen ihres Heeres im Kampf auftraten. Für die Volkshelden und die Amerikaner begann der Krieg noch später. Kein Soldat hat in diesem Kriege so lange und so erfolgreich gekämpft wie der deutsche. Keine Wehrmacht hat unter den gleichen Bedingungen wie wir vergleichbare Angriffserfolge erzielt, kein feindliches Heer hat sich auch in diesem Kriege gegen eine so große Uebermacht unter schwersten Bedingungen so erfolgreich in der Verteidigung behauptet.

Die augenblickliche Lage an den beiden Flanken wird dadurch gekennzeichnet, daß die Nordamerikaner mit Unterstützung einiger britischer Regimenter annehmen, während die Truppen der 8. USA-Armee an der Südspitze von Bastogne sich eines verstärkten Bewegens unserer Verbände zu erwehren haben. Alle Versuche, die deutschen Sperriegelungen im Norden und Süden des tiefen Einbruchstraumes zu durchstoßen, prallten an der harten Abwehr unserer Truppen ab. Zuerst verjagte der Gegner es im Süden der Einbruchfront, beiderseits von Bastogne, mit dem Ziel, in Richtung auf den Weiterhofalze durchzubrechen. Nach wenigen Tagen mußte er hier seine Durchbruchversuche einstellen und sich auf die Abwehr der deutschen Stöße beschränken, die ihm wieder einen Teil des mühsam erzielten Bodengewinnes entziffen. Auch am Samstag drangen unsere Truppen gegen die sich sich wehrenden Nordamerikaner westlich und östlich von Bastogne weiter vor und entziffen dem wehenden

Während durch die Winterschlacht in den Ardennen die besten feindlichen Divisionen gebunden waren, nimmt die Schlacht im nördlichen

Der erste Volksoffer-Tag

Berlin, 8. Januar. Schon der erste Tag des Volksoffers der Sammlung von Kleidung und Ausrüstungsgegenständen für Wehrmacht und Volksturm hat in der Reichshauptstadt einen großen Erfolg gehabt. Der Zustrom zu den Sammelstellen war sehr stark, einer gab dem anderen die Rinde in die Hand. Der Lumpenhäufen in der Ecke einer Annahmestelle war schon ein kleiner Berg geworden, nachdem kaum zwei Stunden seit der Definition vergangen sind, aber viel schneller haben sich die großen Warte gefüllt. Wie in Mutter's Päckchen liegen darin Bettwäsche und Handtücher — fast neue, schöne Fro-

tertücher. Darüber häufen sich tadellos geplättete gutbehaltene Oberhemden und Brauntücher. Die großen starken Fischtücher lassen sich gewiß gut als Decken für Feldbetten verwenden.

Es ist auch erstaunlich, wie viele Mäntel und Anzüge schon in den ersten Stunden in das Volksoffer gemeldet sind. Da liegen ferner Trainingsanzüge, Uniformen und auch Langschlächter haben sich angehäuft.

Die deutschen Menschen wissen, daß das Volksoffer nicht nur ihr bedingungsloses Befehlsamt zur Kraft des deutschen Soldaten und der Führung ist, sondern der Ausweg aus einem gegenwärtigen Engpaß, den zu überwinden das ganze deutsche Volk zusammieht.

Sturm-Wikinge gegen den Antwerpen-Nachschub des Feindes

Beispiellos autoperfender Einsatz unserer Einzelkämpfer der Kriegsmarine - Angriffe ohne Rückweg - Allein im weiten Meer

Von Kriegsberichterstatter Horst Scharfenberg
Eigener Dienst PK. . . . 7. Januar
Dem Angriff deutscher Sturm-Wikinge gegen den englisch-amerikanischen Antwerpen-Nachschub folgte aufgeregtes Rätselraten in der Feindöffentlichkeit über die Art dieser Angriffe, ihre technische und taktische Durchführung sowie über die eingesetzten Kampfmittel. Der deutsche Sturm-Wiking ist dem Feind umso unheimlicher und gefährlicher, je weniger er von ihm weiß. Den Schleier der Geheimhaltung wollen wir deshalb auch noch nicht von den Einzelkämpfern unserer Kriegsmarine nehmen, wohl aber wollen wir der Heimat von der menschlichen Seite ihres Einsatzes berichten.

Vorher ausgelassenen Kameraden veranschlagt war, war längst vorbei, das wußten alle, und sie wußten auch, daß keiner zurückgekommen war. Sie hatten die gleiche Aufgabe und die gleichen Einsatzbedingungen, und sie haben ihr eigenes Schicksal klar vor sich. Keiner hat jedoch auch nur mit einem Schritt geglaubt, als sie zu ihren Geräten gingen. Ein junger Obergefreiter, der früher noch nicht zur See gefahren war, fragte uns, als wir schon seine Leinen loswarfen, um sich nochmals zu vergewissern: „So ein 2000- oder 3000-Tonner, der hat doch schon allerhand Menschen, Material und Waffen an Bord“, als wir bejahten, da nickte er: „Na, dann ist's gut“ und warf den Motor an.“

Wohl meinten unsere vorgeschobenen Stützpunkte genau die Detonationen der Angriffe und Erfolge unserer Sturm-Wikinge. Wir erfuhren auf den verschiedensten anderen Wegen Einzelheiten über ihren Kampf, aber keine ganze Härte und Schwere werden wir nicht ermessen können. Wir können uns wohl bemühen, ihn nachzuempfinden. Wer je im Kampf war, der weiß, was das ein Kamerad bedeutet. Unsere Sturm-Wikinge kämpfen ganz einsam, viele Stunden sind sie allein im weiten Meer. Kleine Wellen erheben ihnen aus ihrem Blickfeld wie Berge. Bereits nach wenigen Stunden schleicht sich auch die Kälte

Es war ein nebliger Dezembertag, als die ersten Sturm-Wikinge gegen die Scheldemündung starteten. In die Nebelkombinationen waren sie eingeklinkt, die Seitenklappen ihrer Spezialhauben hatten sie noch hochgeschlagen, als sie in ihre Verästelungen und so wickelten sie im Nebelbusch wahrhaftig als Nordmeerherden der Vorzeit. Als wir Abschied von ihnen nahmen, da schüttelte uns der Sturm, der bereits für frühere Erfolge das Deutsche Kreuz in Gold trug, mit ruhigem Säbeln die Hand und nickte kaum merklich, als wolle er damit sagen: seid beruhigt, ich schaffe es. Der junge Gefreite, der zum ersten Male in seinem Leben gegen den Feind fuhr, hatte glühend rote Baden vor Eisener, er rutschte auf dem Luftkissen seines Sitzes hin und her, probierte noch einmal alle Handgriffe durch, blickte uns triumphierend an, als alles hinschaute und verlag dann das letzte Aufschreiben, so eilig hatte er es hinauszuwerfen. Wir Zurückbleibenden standen wortlos an der Pier und blickten den Kameraden nach, die als kleine, graue Schatten bald im Nebel verschwanden. Unser Abschiedswinken aber wurde zu einem Handheben, mit dem man sonst wohl Fahnen und Standarten grüßt. Die Bedeutung dieser Stunde kam uns mit einer gewissen Feierlichkeit zum Bewußtsein. Wir erlebten den Einsatz einer neuen deutschen Seekriegswaffe. Sturm-Wikinge führten gegen die Schelde.

Im Stützpunkt ging die Arbeit ohne Pausen weiter. Neue Geräte wurden klar gemacht zum Einsatz. Ueber alles Lob erhaben sind die Leistungen des Bedienungspersonals. Tag und Nacht arbeiten diese Männer bei schneibender Kälte, sie waren oft durch und durch naß, und manche Gruppe hatte in drei Tagen und drei Nächten noch kaum sechs Stunden geschlafen. Ihrer selbstlosen Arbeit, die keine Jagdbomberangriffe und kein Artilleriefeuer aufhalten konnte, ist es zu danken, daß an allen Tagen mit günstigen Einsatzbedingungen, und das waren mehrere hintereinander, Sturm-Wikinge gegen den Feind geschickt werden konnten.

die Kälte die dickste Kombination. Wohl sind die Männer mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, aber das leichte Fahrzeug hält keine Kälte ab und so sitzen sie wie mitten im Eis. Jede Minute des Einfases erfordert höchste Anspannung aller Nerven und Sinne, es gilt, mit wenigen einfachen Geräten zu navigieren. Jederzeit kann ein Feind auftauchen, dem es zu begegnen gilt. Manche unserer Sturm-Wikinge haben sich wiederholt an englischen Sicherungstreitkräften vorbeigeschlichen, haben nicht angegriffen, sondern ihre Waffen für dickere Ziele aufgespart, obwohl es bei einem Angriff auf die Bewachungsfahrzeuge zur Seinfahrt noch gelang hätte, während das Fahrzeug sie an die Transporte wohl heranbrachte, aber nicht mehr zurück. Kein Vorgeleitet stand bei allen diesen Taten hinter den Sturm-Wikingen und befahl ihnen kein Zeuge war neben ihnen. Nur einen unsichtbaren Beifahrer hatten alle unsere Einzelkämpfer: die Pflicht. Diese Pflicht machte ihre Herzen mächtiger als die Kälte, zäher als die unermesslichen Anstrengungen vieler Stunden und stärker als die Liebe zum Leben.

Mit großen Erfolgen belohnte das Schicksal den opfervollen Kampf unserer Sturm-Wikinge. Wir wissen, daß bereits wenige Tage nach ihrem Einsatz kaum ein feindliches Nachschubschiff die Fahrt auf der Schelde wagte.

Roosevelt über die „kritischste Phase des Krieges“

Eine Kongreßbotschaft mit unerfreulichen Perspektiven

Eigener Dienst kl. Stockholm, 8. Jan.
Roosevelts diesjährige Botschaft zur Eröffnung des Kongresses unterließ sich grundlegend von dem hoffnungsfrohen Bild, das der Präsident noch vor einem und vor zwei Jahren vor den Kongreßmitgliedern entrollte. Die gegenwärtige Kriegssphase bezeichnet Roosevelt als die kritischste, die es jemals zu überwinden galt. Die Enttäuschung über den Mißerfolg des Jahres 1944 wird nicht verborgen, sondern kommt unverhohlen zum Ausdruck. „Der Krieg“, so betont der Präsident, „müßte jetzt mit größter und härtester Intensität fortgesetzt werden, denn alles, was wir sind und was wir haben, steht auf dem Spiel.“

meisten Gebieten gebe. Eine hohe Anerkennung der deutschen Erfindungsgebe war das weitere Eingeständnis Roosevelts, daß es für die amerikanische Produktion durchaus nicht leicht sei, mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten. Er drückte sich so aus: „Fast jeder Monat bringt gewisse neue Entwicklungen, die in die Produktion gebracht werden müssen, falls wir unsere technische Ueberlegenheit behalten wollen. Der wichtigste Bedarf der Armee besteht in Artilleriemunition, Bomben, Gummitreifen, Panzern, schweren Lastkraftwagen und sogar an Großbomben. In all diesen höchst wichtigen Produktionsprogrammen liegt die gegenwärtige Erzeugung unter den Anforderungen. Namentlich die Erzeugung der Bombenmunition ist durch den Arbeitermangel behindert. Ebenso ist es die Produktion des gewaltigen Raketenprogramms.“

Als wir die zweite und dritte und die folgenden Angriffskampagnen verabschiedeten, da drückten uns die Kameraden die Hände genau so kräftig wie die ersten, die gestirbt waren. Es folgten auch Schwere Worte und Lachen sang auf, nur in den Augen war ein anderer Schein. Sie waren tiefer und ernster. Die Zeit, die für den Einsatz der bereits

Nach dem Vorbild Churchills aus den Jahren 1940 und 1941 ruft Roosevelt aus: „Unsere Verluste werden in Zukunft größer sein.“ Mit dem alten Schendrian müßte gründlich aufgeräumt werden, verführte der USA-Präsident. Alle Fesseln, die der Kriegsproduktion im vergangenen Jahr angelegt wurden, weil man hoffte, daß der Krieg bald zu Ende gehen würde, müßten wieder beseitigt werden. Roosevelt empfiehlt dem Kongreß dringend die Verabschiedung des Gesetzes über die nationale Arbeitsdienstpflicht.

Eines der wichtigsten Eingeständnisse war, daß die amerikanische Produktion dem Bedarf der Kriegsführung in Europa und Asien schlechthin nicht gerecht wird, daß es vielmehr erhebliche Verzögerungen und große Hemmnisse auf den

Die tiefe Enttäuschung über die politische Entwicklung in Europa ist den Bemerkungen des Präsidenten über Polen und Griechenland zu entnehmen: „Ich würde nicht offen zu ihnen sein, wenn ich nicht meine Befürchtungen über manche Situation — beispielsweise die griechische und polnische — zugeben würde.“ Die politische Einigkeit zwischen den Alliierten müßte unter allen Umständen gerettet werden, denn der Keil, den die deutsche Propaganda in die politische Front der Alliierten treibt, sei gefährlicher als der Keil, der in die Front Eisenhower in Belgien getrieben wurde.

Genau so lassen sich die Waffen nicht allein nach der Zahl vergleichen. Es kommt nicht auf die Rohstoffmengen allein an, sondern darauf, was daraus gemacht wird. Bei Beginn des Krieges hatten wir auch nicht mehr, aber all-gemein bessere Waffen als unsere Feinde. Wir wurden dann in der Luft und auf See technisch überrundet. Vielen Vorsprung jagten wir dem Feinde Meter um Meter wieder ab, und die Welt wird eines Tages erkennen, daß Deutschland aus seinen kleineren Rohstoffvorräten bessere Waffen geschmiedet hat, die den Ausschlag gegen die großen Mengen des Feindmaterials geben werden.

Ein weiterer, und zwar entscheidender Faktor, der in der Rechnung der sogenannten Realisten fehlt, ist die Führung. Wer in den gegen uns kämpfenden Völkern könnte sich rühmen, jemals solche Schwierigkeiten wie der Führer überwunden zu haben? Niemand! Es bedeutet ja schließlich keine besondere Führungsqualität, wenn unsere Feinde immer wieder ihre Massen an Menschen und Material stumpf sinnig und ohne entscheidenden Erfolg gegen Deutschland anrennen lassen. Das können auch durchaus mittelmäßige Politiker. Wer aber mit weniger Menschen und geringeren Mitteln diesen Ansturm übersteht, der ist ein wirklicher Führer. Man darf von ihm, wenn er einmal die Maßnahmen des totalen Krieges und unsere Neubewaffnung ihre volle Auswirkung gefunden haben werden, viel eher den Endsieg erwarten, als von denjenigen, die den Endersieg nicht erzwingen konnten, obwohl sie in jeder Hinsicht aus dem Vollen zu schöpfen in der Lage waren.

Ein Zweifler würde nun behaupten, daß die Qualität unserer Soldaten, die Ueberlegenheit besserer Waffen über die Masse des Materials und die Qualität der Führung unwägbar und unmeßbare Faktoren sind. Das ist vollkommen richtig. Aber gerade deshalb sind sie im Kriege ausschlaggebend und machen es unmöglich, die Erfolgswahrscheinlichkeiten mathematisch zu berechnen. Tausend Einzelbeispiele aus diesem Kriege beweisen das.

Ueber allen Faktoren aber steht der Glaube an den Sieg. Natürlich kann man mit dem Glauben allein keinen Krieg gewinnen. Man braucht dazu auch Divisionen, Waffen, Munition und eine überlegene Führung. Aber ohne Glauben würden die besten Soldaten, ausgerüstet mit den besten Waffen und vom tüchtigsten Feldherrn geführt, den Krieg verlieren. Der kleinste Grenadier, der aus seinem Fuchslot aufsteht und zum Angriff antritt, muß an den Erfolg glauben, sonst bleibt er bestimmt aus. Das ist eine alte Erfahrung. Ist dagegen die Truppe von ihrem Erfolg überzeugt, dann erreicht sie ihn auch unter größten Schwierigkeiten gegen einen stärkeren Feind. Kein Deutscher hat das Recht, diese Wahrheit zu bezweifeln, denn sie ist in tausend blutigen Schlachten und Gefechten durch unsere tapferen Soldaten erhärtet worden.

Im mathematischen Sinne ist der Glaube an eine große Sache selbstverständlich keine Realität, aber gerade im Kriege gilt das Wort, das der Führer einmal in seinem Buch schrieb, daß nämlich die Ideale auf dieser Erde die

Neue Reserven in der großen Winterschlacht

Dankbare Bevölkerung in den befreiten Ortschaften

Von Kriegsberichterstatter Hans Herbert Hirsch
Eigener Dienst rd. im Westen, Anf. Jan.
Ueber den Höhenzügen der Eifel liegt dichter Nebel. Unsichtbar für die feindliche Luftwaffe können die neu herangeführten Divisionen mit Panzern und Geschützen vorrücken, können die motorisierten, bespannten und zu Fuß vorrückenden Einheiten marschieren. Auf den großen Vorkampfbahnen, auf den Landstraßen, ja sogar auf den Feldwegen, überall drängt es nach Westen in die Tiefe des Kampfgebietes.

Durch die Grenzstädte und Grenzörter geht der Marsch, durch die Ortschaften, die der brutale Vernichtungskrieg des Feindes in den Boden gestampft hat, ungeachtet ihrer militärischen oder strategischen Unwichtigkeit. In einem kleinen Grenzort, von dem nur noch die Grundmauern der Häuser stehen, halten zwei alte Frauen einen Korb mit Äpfeln den Soldaten hin. Aus den Kellern ihrer zertrümmerten Häuser, in denen sie noch haften, holen sie noch ein paar Gläser Eingemachtes heraus und reichen es den Soldaten auf den Geschützen. Die Grenadiere sehen sich das, was die Nordamerikaner aus den Grenzorten gemacht haben, mit grimmierten Blicken an. Mit jedem zertrümmerten und zerstörten Ort, den sie durchfahren, wissen sie mehr, warum sie wieder vorrücken. Sie sind entschlossen, dem unmenschlichen Gegner heinzuzahlen, was er der Heimat angetan hat.

Auf den kleinen Bahnhöfen des Grenzgebietes, kurz vor den Tümpeln Nordluxemburgs, von denen nur die gestülpten Gleisanlagen und Rampen ihren Bestimmungszweck verraten, stehen lange Transporte frisch herangeführter Einheiten mit Geschützen und Fahrzeugen, die hier ausgeladen werden und den Marsch auf der Straße fortsetzen. Ueber von den Panzern ausgemahlene Straßen und Wege geht es weiter. Die Westwallbefestigungen mit ihren Bunkern und Stützpunkten sind längst überquert.

Eine Feldpostkarte liegt im Schlamm der Straße, ein nordamerikanischer Soldat schreibt mit Datum vom 15. Dezember nach Philadelphia daß er im Frühjahr wieder zu Hause sei. Bis dahin seien die Deutschen wohl zusammengeschlagen. Die Grenzen sind überschritten. Auf den Feldern liegt totes Vieh, von den Bordwaffen feindlicher Jagdbomber zerstört. Artillerieeinheiten auf Straßen und Kreuzungen zwingen zu Umfahrungen. Die Flakstellungen rechts und links in den Wäldern sind schon wieder verlassen. Die Geschütze sind weiter gerollt, haben die Stellungen der größten Realitäten darstellen, weil sie Millionen Waffen von Menschen begeistern und zum letzten Einsatz befähigen. Im Kriege gilt nicht allein der kalte Verstand, viel mehr wiegt das tapfere Herz. Das ist es, was als die unbekannteste Größe in jeder Berechnung des Krieges fehlt.

Wenn wir Nationalsozialisten also den Glauben an den Sieg als seine erste Voraussetzung betrachten, dann predigen wir kein Phantasma, sondern eine sehr nüchterne Notwendigkeit. Wir erwarten vom letzten deutschen Volksgenossen nichts anderes, als das, was der jüngste Grenadiere an der Front durch die Tat beweist. Der Sieg könnte uns nur entzissen werden, wenn wir nicht mehr an ihn glauben würden. Glauben wir aber bis zum letzten Tage unbetrübt an uns selbst und damit an den Sieg, dann wird er uns gehören.

An diesem Tage wird der unwägbare und unmeßbare Begriff Glaube zur größten Realität werden, zum Sieg, und die Mathematiker des Krieges werden erkennen, daß in ihrer „vernünftigen“ Rechnung die entscheidende Größe fehlte.

Jud Levi vertritt de Gaulle in Helsinki. Wie aus Stockholm bekannt wird, ist zum politischen Vertreter de Gaulles in Helsinki der Generalmajor Daniel Levi ernannt worden. Der Jude war früher als Berater an der französischen Botschaft in Moskau tätig.

lehrt in den vorgelagerten Abschnitten übernommen. Gefangene kommen entgegen. Erst in kleinen Trupps, dann in biden Haufen treten sie unter Bewachung nach hinten. So hatten sie sich Weihnachten 1944 nicht vorgestellt. Frische Gräben am Straßenrand sprechen von der Wucht der deutschen Winteroffensive und den vergeblichen Versuchen des Feindes, sie durch von den seitlichen Frontabschnitten schnell herangeführte Verbände aufzuhalten.

Die Front der vordringenden Spitze rückt näher. Zunächst sind es nur zeitweilig Artillerieeinheiten, die den Dreck der Straße und Felder aufspritzen lassen. Der Feind legt Störungsfeuer

„Die innere Kraft der Deutschen unverwundlich“

Berner „Bund“: Anhaltend hohe kämpferische Leistungen aller Wehrmachtteile

Eigener Dienst Bern, 8. Januar
Der „Bund“ veröffentlicht in großer Aufmachung einen Artikel seines militärischen Mitarbeiters über „Deutsches Soldatentum in der Bewährung“, der ein Loblied auf das „von einer unverwundlichen inneren Kraft besetzte deutsche Soldatentum“ darstellt. Nicht nur der Erfolg der deutschen Offensive im Westen, sondern überhaupt die anhaltenden hohen kämpferischen Leistungen aller Wehrmachtteile an den vielen europäischen Fronten lösten berechtigtes Erstaunen aus. Die deutschen Streitkräfte schlugen sich in den schwierigsten Ereignissen in ungebrochener Haltung. Die deutschen Soldaten leisten damit den Beweis, daß im allgemeinen auch die Ersatzmannschaften und die Rekrutierten vom überlieferten alten deutschen Soldatengeist durchdrungen seien.

Zu den grundsätzlichen Bedingungen der inneren Kraft des deutschen Soldatentums gestellt sich die Leistungen der Führung. Die Leistungen der Hilfsdienste (Versorgung) sowie die Tüchtigkeit der Kommandostellen und der Truppenverbände hätten ebenfalls entscheidenden Anteil an den Erfolgen.

Von den alliierten Mächten seien offensichtlich die Grundzüge und Auswirkungen der soldatischen

auf den Nachschub. Deutsche Artillerie, auf breiter Front aufgeföhren, deckt den rückweichenden Feind mit schweren Feuereschlägen ein. Dann kommt auch das Dröhnen der feindlichen Artillerie näher.

Mitten auf dem Marsch treffen wir auf rückgeführte Zivilisten, Frauen, ältere Männer und Kinder, deren sich das Rote Kreuz angenommen hat. Was sie erzählen, unterstreicht nur das, was wir von der Brutalität des Feindes in seiner Art der Kriegsführung wissen. Die Nordamerikaner ließen sie im Frontgebiet für sich arbeiten. In der Feuerzone mußten sie Stellungen ausheben und unter erschwerten Bedingungen für die feindlichen Truppen Dienstleistungen verrichten. Glücklicherweise ihre Augen, als sie auf den Rote-Kreuz-Fahrzeugen an uns Soldaten vorbeifahren.

Erziehung verkannt worden. Darum brähe jetzt ein allgemeines Erstaunen durch, weil sich der deutsche Soldat im Kampf um sein Vaterland nicht so benimmt, wie es der alliierten Kriegsführung dienen würde. Doch hätte man nur in der militärischen Literatur des Deutschen Reiches nachzusehen brauchen, um festzustellen, wie eindringlich die Ehre des deutschen Soldaten in den Vordergrund gestellt wird. Trotz aller schweren Rückschläge zeigt sich jetzt das deutsche Soldatentum von einer unverwundlichen inneren Kraft besetzt. Mit dieser geistigen Stärke des deutschen Widerstandes hätten die Kriegskabinette der alliierten Mächte vor allem zu rechnen.

Daß die deutsche Entschlossenheit keine leere Phrase ist, geht auch aus den weiteren Kommentaren zur Neujahransprache des Führers hervor. Von den vielen Pressestimmen auch aus den USA, heben wir nur die der „Washington Post“ hervor, die zu der vielfachen Erkenntnis kommt: „Man darf nicht den Verfall der ersten Entschlossenheit in Hitlers Rede überhören. Die Deutschen haben in den vergangenen Wochen zu viel Beweise ihrer Entschlossenheit geliefert, als daß irgend jemand annehmen könnte, Hitler habe jetzt geblüfft, als er feststellte, die Deutschen seien zum Aufbruch entschlossen. Mit dieser Tatsache müssen wir rechnen.“

Der Kampf um die Straße Ungvar-Rajchau

Der erneute Versuch der Sowjets, in die Slowakei einzubrechen, gescheitert

Eigener Dienst Berlin, 8. Januar
Von Ungvar nach Westen führt über die ostslowakische Stadt Rajchau, das Tal der Ondava durchquerend und über den Dolager Höhen-



rücken kletternd, die Straße zu der nordungarischen Stadt Rajchau. Viele Monate hindurch hatten die Bolschewisten mit starken Angriffen längs dieser Straße den Zugang zur Slowakei und den nördlichen Bezirken Ungarns zu gewinnen gesucht, sie hatten jeden gewonnenen Quadratmeter Boden mit Strömen von Blut besähten müssen, bis unsere Truppen ihnen im bewaldeten Bergland oberhalb der Ondava endgültig Halt boten.

Aber die gaben ihre Absicht nicht so schnell auf.

In der Zeit vom 8. bis 26. Dezember warfen sie insgesamt 15 Schützendivisionen und zwei Panzerbrigaden gegen unsere Stellungen beiderseits der Straße, um den Durchbruch zu erzwingen. Vor und in unseren geschicht ausgebauten Linien und oft auch in beweglicher Kampfführung, zeitweilig bei Schmelzwasser und dann im Schnee, bei kirrendem Frost und schneidendem Wind verhinderten unsere Grenadiere und Jäger unter Führung des Generals der Bedirgstruppen von Lesuire die bolschewistischen Pläne. Die 97. Jägerdivision unter Führung von Generalleutnant Rabe von Pappenheim, die 101. Jägerdivision unter Führung von Generalmajor Ahmann und die 254. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Thielmann, dazu ein von Major Kölle geführtes Sturmregiment schlugen kräftig zurück und brachten dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material bei.

Im Verlauf der Kämpfe hatten sich die Bolschewisten in dem Waldgelände südlich der Straße festsetzen können. Die Gegenangriffe unserer Jäger und Grenadiere warfen sie wieder hinaus. Unsere Truppen zerstörten 22 feindliche Kampfbände, nahmen ihre alte Hauptkampflinie wieder in Besitz und brachten damit die Kämpfe in diesem Raum zu einem gewissen Abschluß. Dieser neuerliche Versuch der Sowjets, in die Slowakei einzubrechen und unseren in Nordungarn kämpfenden Truppen in den Rücken zu fallen, wurde damit vereitelt.

mehreren Stellen den Übergang über den Rhein. Im Westen wurden getrennt 35 feindliche Panzer zerstört oder erbeutet.

Starke Stoßtrupp der Festungsbesatzung von Giron-Nord sprengten die Bahnlinie nach Saizon auf sechs Kilometer Breite und zerstörten die dort gelegenen feindlichen Feldstellungen.

In Mittelitalien wiesen unsere Truppen nördlich Faenza feindliche Angriffe ab. Am Südufer des Comacinesee kamen die dort angreifenden britischen Verbände vor einer neuen Abwehrfront zum Stehen.

Auf dem Balkan verlor der Gegner südlich Sufovar an der Donau in den Kämpfen der letzten Tage über 650 gezähnte tote. Auf der Flucht vom Kampfsfeld ließ der Feind seine gesamten Waffen, darunter 96 Maschinengewehre und 22 Panzerabwehrkanonen in unserer Hand. Auf deutscher Seite sind in den gleichen Kämpfen 96 Mann gefallen.

Die deutsch ungarische Besatzung von Budapest behauptet sich weiter gegen die Angriffe der Bolschewisten, die getrennt vor allem an der Ostfront geföhrt wurden. An der Südgrenze der Slowakei hält der feindliche Druck zwischen dem Gran und Großkesseldorf an. Die Wehrmacht der sowjetischen Angriffe scheiterte bereits im Abwehrfeuer vor unseren Stellungen.

Grenadiere und Panzer brechen im ostpreussischen Grenzgebiet nordwestlich Kiliow überfallend in ein tief gegliedertes Grabensystem der Bolschewisten ein. Nach Vernichtung von 16 Panzern und 29 Geschützen lieferten sie mit zahlreichen Gefangenen und Wundentenen in die eigenen Stellungen zurück. Der Feind erlitt bei diesem Unternehmen besonders hohe blutige Verluste.

Am Tage waren der westdeutsche Raum und das Rhein-Main-Gebiet Ziele des anglo-amerikanischen Bombenterrors. In den Abendstunden führten die Briten zwei Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Hannover gleichzeitig warfen britische schnelle Kampfflugzeuge Bomben auf die Reichshauptstadt. Durch Nachtjäger wurden 28 durch Flakartillerie der Luftwaffe weitere 21 feindliche Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber, abgeschossen.

Manifest für den französischen Befreiungskampf

Eigener Dienst Berlin, 8. Januar
Der bekannte französische Politiker Jacques Doriot hat über den Rundfunk der Welt die Gründung des französischen Befreiungsausschusses bekanntgegeben, der alle Vertreter der nationalen und revolutionären Bewegungen in Deutschland zum Befreiungskampf sammelt und das nationale Frankreich gegen das gaullistisch-bolschewistische Regime aufruft. Das Manifest des Befreiungsausschusses führt u. a. aus:

Es ist vier Jahre her, daß Frankreich von Deutschland in einem Krieg besiegt wurde, den es dem Krieg erklärt hat. Im Waffenstillstand behielt jedoch Frankreich sein Kolonialreich und seine Flotte. In Montoire bot der Führer dem Marschall Betain die Hand und schlug ihm vor, die Vergangenheit zu liquidieren und die beiden Völker zu vereinen. Er gab auf diese Weise Frankreich die Möglichkeit, seinen Platz als europäische Großmacht wiederzufinden. Alle Kräfte verbündeten sich auf Befehl der Anglo-Amerikaner, der Juden und der Bolschewisten, um die deutsch-französische Verständigung zu sabotieren.

Im französisch-sowjetischen Pakt hat das Frankreich de Gaulles seine Unabhängigkeit auf anken- und innenpolitischen Gebiet verloren. Mit Hilfe de Gaulles sind die Bolschewisten im Begriff, Frankreich zu erobern. Ihr Chef, der Deserteur Thorez, lehrt jetzt, anmeiert von de Gaulle, nach Paris als Triumphant zurück. Ueber ihn sagte Stalin: „Die Stellung des Generalsekretärs der französisch-kommunistischen Partei ist viel wichtiger als die des Staatschefs.“ Seit vier Monaten begehren die Kommunisten in Frankreich Verbrechen, sie plündern und rauben, sie mordeten die französischen Patrioten, die Marschall Betain trennblieben. Während dieser Zeit leidet das französische Volk unter Kälte, Hunger, Arbeitslosigkeit und Elend.

Doch Deutschland arbeitet durch das unermüdliche Wirken seiner Schaffenden, durch die Erfindungen seiner Wissenschaftler, durch das Heldentum seiner Soldaten, durch die Mobilisierung und Entschlossenheit des ganzen Volkes für den Sieg. Deutschland ist mächtig, es bereitet nicht die Kapitulation vor, sondern den entschlossenen Widerstand und die Gegenoffensive.

Für den Befreiungskampf der Franzosen vertritt Doriot im Manifest u. a. folgende Thesen: „Wir kämpfen für die Befreiung unseres Gebietes von den Bolschewisten und der anglo-nordamerikanischen Besatzung. Wir kämpfen für die Wiederherlangung der Unabhängigkeit unseres Landes. Wir kämpfen für eine lebensfähige europäische Ordnung, die in der Lage ist, die Existenz unseres Volkes zu sichern. Wir wollen ein einiges Europa, fähig, dem Bolschewismus und dem anglo-amerikanischen Imperialismus zu widerstehen.“

Die Gründung des Befreiungsausschusses wird von den Franzosen im Reich lebhaft begrüßt. Während der französischen Regierungsausschuss die Geschäfte der legalen französischen Regierung wahrnimmt, ist der Befreiungsausschuss die politische Kampfgemeinschaft, die alle Franzosen für die Befreiung ihres Vaterlandes zusammenschließt.

Fast alle Atlantikhäfen stillgelegt

Bern, 8. Januar. Die „Schweizer Depeschenagentur“ meldet aus Paris: In einem Artikel über die deutschen Widerstandskämpfer an der französischen Atlantikküste schreibt die Zeitung „Aube“: An der französischen Küste bleiben noch rund 3500 Quadratkilometer zu befreien, nämlich Loirent, St. Nazaire, La Rochelle, Royan und Pont Grave, ohne die vielen der französischen Küste vorgelagerten und noch von den Deutschen besetzten Inseln zu nennen.

Eias räumen Athen

Stockholm, 8. Januar. Wie Reuters Sonderkorrespondent berichtet, hätten sich die Gestruppen aus Athen zurückgezogen und auf drei Hauptstraßen den Rückzug in die Berge angetreten. Im Osten der Stadt hätten die britischen Truppen die zerstörten Gebäude des Akeroff-Gefängnisses besetzt. Nördlich des Omnia-Platzes, wo die Gestruppen stärksten Widerstand leisteten, gingen die erbitterten Kämpfe noch weiter. Es fanden hier Häuserkämpfe statt, und oft mühte ein Zimmer nach dem anderen geläubert werden. Englische Flugzeuge beschossen kleinere Gruppen bewaffneter Gestruppen, die zu Fuß über das hügelige Gelände westlich von Athen zu entkommen versuchten, mit Vorwaffen. Es werde ferner gemeldet, daß sich die Gestruppen vom Piräus aus in Richtung auf Theben zurückzögen.

Befehlswechsel bei den Alliierten an der Ardennenfront. Wie Reuter aus dem Hauptquartier der alliierten Expeditionskräfte in Paris meldet, wurde am Freitag amtlich bekanntgegeben, daß Feldmarschall Montgomery das Oberkommando aller alliierten Armeen nördlich des Ardennen-Vorbranges, einschließlich der Amerikaner, übernommen habe. General Omar Bradley befehligt alle Truppen südlich davon.

Englische Bürger sehen klar. Wie der schwedische Nachrichtenendienst meldet, wurden schwedische Briefmarkensammlern in letzter Zeit gefälschte englische Briefmarken in anonymen Briefen zugeföhrt, auf denen im Handdruck das Bild des englischen Königs durch Stalins Bild ersetzt und die englische Krone mit sowjetischen Emblemen versehen worden war.

Das Rundfunkprogramm

Dienstag. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Behalten: Deutsche Geschichte vor dem Hintergrund historischer Filme. 12.35-12.45 Bericht zur Lage. 14.15-15.15 Mädel von zwei bis drei. 15-16 Buntes Konzert. 16-17 Unterhaltungskonzert. 17.15-18.30 Musikalische Kurzwelle. 18.30-18.45 Wir raten mit Musik. 19 bis 19.30 Zeitpiegel. 19.30-19.45 Opern- und Konzertmusik. 20.00-22.00 Konzert der Münchener Philharmoniker. — Deutschlandlied: 17.15-18.30. Sendung des Julius-Welmann-Johannes. 20.15-22. Der ewige Walzer. — Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Behalten: Die Vererbung geistiger Eigenschaften. 8.50-9.45: Bericht zur Lage. 11.30-12 Die bunte Welt. 12.35-12.45 Bericht zur Lage. 15-15.30 Kleines Konzert. 15.30-16.30: Musikalische Kurzwelle. 16-17 Operettenmelodien. 17.15-18 Ein buntes Melodienstraß. 18-18.30 Otto Dobrindt dirigiert. 18.45-19 Wir singen für alle. 19-19.30 Zeitpiegel. 19.30 bis 19.45 Frontbesuche. 20.15-21 Erinnerung an Wilhelm Buch. 21-22 Eine unterhaltsame Stunde. — Deutschlandlied: 17.15-18.30. Musik zur Dämmerstunde. 20.15-21 Rundfunkkonzert. 21-22 Aus dem alten Berlin.

OKW: U-Boote versenkten 5 Schiffe und 5 Zerstörer

Führerhauptquartier, 7. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Bei Bannsum in Ostholland haben unsere Truppen in den letzten Tagen einen Brückentopf über die Maas gebildet und alle Gegenangriffe der 3. englischen Division unter hohen feindlichen Verlusten zerföhrt. In den nördlichen Ardennen liegen gestern die Angriffe der Amerikaner unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste an den Vortagen nach. Im Raum von Bastogne gelang es unseren Verbänden trotz jähher feindlicher Gegenwehr weitere Stützpunkte aus dem feindlichen Frontbogen im Umkreis der Stadt herauszubringen.

Die Kämpfe in Lothringen und im Elsaß brachten unseren Truppen neue Erfolge. Gegenangriffe der inzwischen herangeföhrt amerikanischen Verbände scheiterten nordwestlich Rohrbach ebenso wie an den Talausträgen der unteren Vogesen. Bei Philipsburg kapitulierte ein Werk der Maginotlinie mit der gesamten amerikanischen Besatzung. In der Rheinebene nördlich des Hagener Forstes befreiten unsere Truppen zahlreiche Ortschaften und besetzten ihren Brückentopf nördlich Straßburg trotz feindlicher Gegenangriffe. Im Westen wurden gestern 78 feindliche Panzer abgeschossen, zahlreiche Geschütze und Panzerabwehrwaffen erbeutet.

Stütze und Antwerpen liegen unter unserem Fernfeuer.

In Mittelitalien führten die Briten gestern einzelne vergebliche Vorstöße in der Romagna; zwischen dem Comacinesee und der adriatischen Küste halten schwere Kämpfe an.

In Ungarn schlägt die tapfere Besatzung von Budapest heftige Angriffe der Bolschewisten ab. Nördlich der Donau ist der Feind an der Granfront mit starken Kräften zum Angriff angetreten. Die Wehrmacht der Angriffe blieb in unserem Feuer liegen. Bei den erbitterten Kämpfen um die Abriegelung eines tieferen Einbruchs hart nördlich der Donau wurden nach den bisherigen Meldungen 23 feindliche Panzer abgeschossen.

Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei

legten die Bolschewisten ihre Angriffe mit örtlich zusammengefaßten Kräften, vor allem bei Tulanez, Mlaenkein und Lucenes fort. Sie brachten ihnen keine nennenswerten Erfolge.

In Kurland brachen unsere Truppen nördlich Doblen tief in das feindliche Hauptkampfbereich ein. Die Kämpfe dort sind in vollem Gange.

Nordamerikanische Kampfflugzeuge, die am gestrigen Tag ihre Terrorangriffe gegen Westdeutschland und das Rhein-Main-Gebiet fortsetzten, warfen Bomben besonders in die Innenstadt von Mannheim und Worms. In den Abendstunden trafen die Briten vorwiegend Wohnviertel von Gana und Neuh. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 25 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, abgeschossen.

Der Großraum von London liegt dauernd unter unserem Vergeltungsfeuer.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten unsere U-Boote in den ersten Tagen des Jahres fünf Schiffe mit zusammen 36.400 BRT, sowie fünf Zerstörer und Geleitfahrzeuge. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein 11.000 BRT großer Truppentransporter. Er ist vor Cherbourg gesunken.

Der OKW-Bericht vom Samstag lautet: Die schweren Kämpfe an den Flanken des Frontbogens zwischen Maas und Mosel dauern an. Die 1. amerikanische Armee, die mit starken Kräften gegen unsere Nordfront aufmärkte, blieb unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer liegen. Im Raum von Bastogne warfen unsere Panzerverbände von Norden und Osten angreifend den Gegner in Richtung auf die Stadt zurück und machten über 400 Gefangene.

In Lothringen wie im Elsaß sind unsere Truppen im Vormarsch. Bei der Verfolgung des Feindes wurde das gesamte Gebiet zwischen Weissenburg und Seltz am Rhein von den Amerikanern geläubert, zahlreiche Ortschaften zurückerobert. Nördlich Straßburg erzwangen unsere Truppen in überfallendem Vorstoß an

Gibt es so ja. Man spricht von Verstand. ...

Seien wir ein solcher Mensch, schneller entgegen der vorlauten Schluß selbst wollte? Warum vornehm, was den „Ja“ sage.

Ein sicheres voran, in Wägen auf macht. Auf im Leben G Denker, und es in kleinen abschließen, durchs Ziel g.

Das Glück endlich neu er mit den Bergen empfing.

Eine vorbereiten die

Eine eindringlich nicht nur dem auch in statt. Auch hyschenft. Die gesamttheit den von den Winterhilfevereinigung eine gehalten der NSDAP, und des letzten

Die Betreuung Kranke in hahen Bürgermeister Worte fanden hall. — Die nach dem die Kranken re

Wenn die

Zeitweise Ein auf allen Kriegsgeraumer Zeit sprechverkehr g einer Notmaß zwingen. Wäp es innerhalb nicht mehr jed möglich sein, zu führen, da tehrs ein Teil werden muß. Vorauszässig ist für den ein bleibend, da d seld nach G Halbsperrte fö Fernsprechteil den. Während nehmen des übergehend g Sörzeichen aus

mit für

Wegen eines gangenen Verlungstraßerpost Strafammer zu 2000 RM. Fräulein aus und ein Rief gleich die Käu sch Der zu U strafe von 200 die Möbel zug

Vom Kamer

Der aufer Griefen für den Westküste eine Penodnum merabschäftsbe Dom 8. Janu schlossenen B auf offene diensten des Diese offenen Ede den Name Anschrift des G gaben des Ab ten. Die Ueber kann nur mit sil erfolgen. im Haus des b demste einge fenber zurück

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Glückskinder

Gibt es so etwas überhaupt? Laut Volksmund ja. Man spricht vom „Hans im Glück“ oder behauptet von jemand, „er habe mehr Glück als Verstand“. Aber ganz so dürfte es wohl nicht sein. Der Erfolg der „Glückskinder“ liegt auf einer ganz anderen Linie. Offen und klar gehen sie durchs Leben, sehen stets nur das Positive einer Sache und verschwinden nicht mit Kritikeleien ihre Kraft. Wohin sie auch kommen, immer strahlt ein Strahlchen Sonne auf ihrem Weg und schließt die Herzen der Mitmenschen auf.

Seien wir doch einmal ehrlich: Ist uns nicht ein solcher Mensch, der stark und mutig sein Ziel ansteuert, lieber, und kommen wir ihm nicht schneller entgegen als einem ewig Nörgelnden, der vor lauter Abwägen und Ueberlegen zum Schluß selbst nicht mehr weiß, was er eigentlich wollte? Warum denn an allem Zweifel hegen, warum von der Umwelt immer das Schlimmste annehmen, warum nicht bedingungslos zum Leben „Ja“ sagen?

Ein sicheres Auftreten setzt Laune und Können voraus, während der Zweifler sein unsteues Wesen auf andere überträgt und sie mißtraulich macht. „Auf die Dauer hat nur der Lächliche im Leben Glück“, sagte einmal ein deutscher Denker, und das Leben beweist es täglich. Sei es in kleinen Dingen, sei es bei großen Geschäftsabläufen, immer wird derjenige als Sieger durchs Leben gehen, der sich zu behaupten weiß.

Das Glück fällt niemand in den Schoß, es will täglich neu erobert werden; es läßt sich auch nicht nur mit den Augen sehen, sondern mit dem Herzen empfunden werden.

Eine vorbildliche Opfergemeinschaft bilden die Inassen der Versorgungskuranstalt in Nagold

Eine eindrucksvolle weihnachtliche Feierstunde fand nicht nur im Nejeve-Kazarett Nagold, sondern auch in der Versorgungskuranstalt Walded statt. Auch hier wurden die Patienten reich beschenkt. Die gelieblichen Zuwendungen, die in ihrer Gesamtheit eine beachtliche Summe ergaben, wurden von den Inassen des Kurhauses dem Kriegs-Winterhilfsverein zur Verfügung gestellt. Die Feierstunde war im übrigen ausgezeichnet durch eine gehaltvolle Ansprache des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Hauptgemeinschaftsleiter Kaiser, und des leitenden Stabsarztes.

Die Betreuung der Kazarettssoldaten im Kreis-Kranienhaus Nagold nahm der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Hauptgemeinschaftsleiter Kaiser, Bürgermeister Maier, vor. Seine künftigen Worte fanden bei den Soldaten lebhaften Widerhall. — Die Volkzeitungskurante Rötterbach veranstaltete eine schöne Zuleiher, bei der die Kranken reich beschenkt wurden.

Wenn das Hörzeichen ausbleibt

Zeitweise Einschränkungen im Fernsprecherkehr

Die Kriegszeit mit ihren erhöhten Ansprüchen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens hat seit geraumer Zeit zu Ueberlastungen auch im Fernsprecherkehr geführt, welche die Reichspost jetzt zu einer Notmaßnahme von vorübergehender Dauer zwingen. Während der Hauptverkehrszeiten wird es innerhalb des Ortsnetzes Calw ab morgen nicht mehr jedem Inhaber eines Telefonanschlusses möglich sein, vor seinem Apparat aus Gespräche zu führen, da zur Entlastung des Fernsprecherkehrs ein Teil der Anschlüsse zeitweise gesperrt werden muß. Diese sog. Halbsperrung dauert im Tage voranschreitend etwa eine Stunde; die Sperrzeit ist für den einzelnen Teilnehmer keineswegs gleichbleibend, da das Sperren der Anschlüsse abwechselnd nach Halbhundertern erfolgt. Während der Halbsperrung können indessen Anrufe von jedem Fernsprechteilnehmer unbegrenzt empfangen werden. Während der Sperrzeiten bleibt beim Annehmen des Hörers in den Apparaten der vorübergehend gesperrten Anschlüsse das bekannte Hörzeichen aus, das heißt: die Leitung ist tot.

Möbelkauf „ohne“ mit schmerzlichen Folgen für Verkäufer und Käuferin

Wegen eines in Ausübung seines Berufes begangenen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung verurteilte die Tübinger Strafkammer einen Fabrikanten aus Nagold zu 2000 RM Geldstrafe. Der letztere hatte an ein Fräulein aus Calw ein Anbauschlafzimmer und ein Kirschbaumwohnzimmer abgegeben, obgleich die Käuferin keine Bezugsberechtigung besaß. Der zu Unrecht Verurteilte wurde eine Geldstrafe von 2000 RM auferlegt; außerdem wurden die Möbel zugunsten des Reiches eingezogen.

Vom Kameradschaftsdienst des Rundfunks

Der außerordentlich starke Posteingang an Grüßen für die eingeschlossenen Befasungen in den Westfrontpunkten und Suchnachrichten macht eine Neuordnung des Briefverkehrs für die Kameradschaftsdienste des Rundfunks notwendig. Vom 8. Januar an können Grüßen an die eingeschlossenen Befasungen und Suchmeldungen nur auf offener Karte von den Kameradschaftsdiensten des Rundfunks angenommen werden. Diese offenen Karten müssen links oben in der Ecke den Namen des Stichpunktes und die genaue Anschrift des Empfängers, sowie die genauen Angaben des Absenders in lesbare Schrift enthalten. Die Uebermittlung der Wünsche und Grüße kann nur mit wenigen Worten im Telegrammstil erfolgen. Briefe, die nach dem 8. Januar im Haus des Rundfunks für die Kameradschaftsdienste eingehen, müssen ungeöffnet an die Absender zurückgeschickt werden. Bestätigungen über

erfolgte Grußdurchgaben können für das Jahr 1944 nicht mehr gegeben werden. Es wird gebeten, von Rückfragen wegen Ueberlastung der Telefonverbindungen und des Postverkehrs abzulassen.

Telegramme an Soldaten

Die Telegrammannahimestellen sind kürzlich angewiesen worden, Telegramme an Bernachlandgehörige mit der Mitteilung über Bombenschäden nur mit einem Prüfvermerk der örtlichen Parteidienststellen anzunehmen. Hierdurch werden umständliche Rückfragen der Truppenteile usw. vermieden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Angabe der Postleitzahlen in der Anschrift von Telegrammen aller Art nicht gestattet ist. Die Postleitzahl in der Telegrammannschrift führt zu Irrtümern und Verzögerungen. Im Telegrammtext ist die Angabe von Postleitzahlen bei neuen Postanschriften jedoch zulässig und unterliegt der normalen Wortzählung.

Vergeht unsere Vögel nicht!

Unsere Vögel sind unsere unentbehrlichen Helfer in der Schädlingsbekämpfung, für deren Erhaltung besonders der Gartenbesitzer über den Winter sorgen muß. Zweckmäßig angefertigte Futterkästen, bei denen das Futter vor Schnee und Regen geschützt ist, werden am besten unmittelbar an Zimmerfenster befestigt. Allerdings muß der Futterkasten so angebracht sein, daß die Tiere bei eisigem Wind bei der Nahrungsaufnahme einigermassen geschützt sind. Man muß auch darauf bedacht sein, daß nicht die Spalten gefüttert werden, sondern tatsächlich unsere Singvögel. Es ist nun verkehrt, den Vögeln etwa Brotkrumen oder gebackene Kartoffeln hinzuzureuen. Das können sie schlecht verdauen, bekommen Durchfall und gehen oftmals ein. Wir geben am zweckmäßigsten kleingehackte Wal- oder Haselnüsse, Bucheckern, Wacholderbeeren. Auch die Beeren vom wilden Wein, Schneebereen, Holunder- und Ebereschbeeren, ebenso Dagebutten sind sehr gute Futtermittel. Dazu kommen Unkrautsamen und Heusamen.

Volksoffer für Wehrmacht und Volkssturm

Mobilisierung aller Spinnstoffreserven in den deutschen Familien

Bisher hat das deutsche Volk in den verschiedenen Spinnstoffsammlungen während der Kriegsjahre gespendet. Man gab Lumpen ab oder Sachen, die man nicht mehr brauchte oder nicht mehr verwenden konnte. Diesmal bei dem „Volksoffer für Wehrmacht und Volkssturm“, das vom 7. bis 28. Januar durchgeführt wird, geht es nicht um eine Spende, sondern es ist nun die Stunde gekommen, durch einen wirklich tiefen Griff in unsere Schränke und Truhen ein echtes Opfer zu bringen, ein Opfer an Bekleidung wie an Wäsche, an Schuhzeug und an anderer weiterer Dinge. Nicht das Entbehrliche und Ueberflüssige wird jetzt erwartet, sondern ein Eingriff in die Substanz, der bewirkt so einschneidend ist, daß er eigene Einschränkungen zur Folge hat. Erst dann liegt ein Opfer vor, wie es als notwendiger Beitrag zum Sieg von jedem Deutschen gefordert werden muß. Denn für die vielen neuen Divisionen, die aufgestellt wurden und werden und für die Volksturmabteilungen im Einmarsch müssen, zusätzlich zu den ursprünglichen Plannungen, gute Bekleidung und Ausrüstung bestellt werden. Das Volksoffer

Unsere landwirtschaftliche Erzeugung 1944/45

II.

Die Gründung findet Anwendung beim Anbruch von Stoppelfeldern oder untergefügtem Gelbfeld und hat vermöge der Eigenschaften der Kleeplante, den Stickstoff der Luft einzufangen und den Boden damit anzureichern, eine bekannte gute Nachwirkung auf alle Gemäße, namentlich auf Weizen. Häufig verwendet man als raschwüchsige Massenpflanze auch den Senf (zirka 200 Gramm je Ar Saatgut) oder Raps (100 Gramm je Ar Saatgut), welche in jungem Zustand vor der Knospeneröffnung auch ein vorzügliches Futter für Milchtiere abgeben. Die Gründünger wirken Humus- und Bodenbakterien vermehrend, Feuchtigkeit erhaltend und Stallmist sparend. Sie erlauben beispielsweise den Hackfruchtanbau auf Grundstücken, welche für den Stallmist nicht erreichbar sind.

Die Kunstdünger enthalten entweder jeweils einzeln oder gemischt die vier Kernnährstoffe der Pflanze, nämlich Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk. Die Zuteilung von Stickstoffdüngern wurde aus kriegstechnischen Gründen wiederum gekürzt. Sie sollen nur auf Ackerland und zu besonders stickstoffbedürftigen Pflanzen, wie Rüben, Raps und auch Weiden verwendet werden (2—4 Kilogramm je Ar). Raps- und Rübenanbauer erhalten bei Abschluß eines Anbauvertrages wieder eine Sonderzuteilung von 30 Kilogramm Stickstoff je Hektar. Darüber hinaus verfügbare Stickstoff gibt man zu Weizen, Kartoffeln und nach Winter dünnbesiedeltem Getreide (Kalksalpeter, Kalkammonsalpeter). Trotz Stickstoffmangel sieht man bei Felderbegehungen immer noch übermäßig gedüngte Getreidefelder oder solche, wo der Stickstoff durch unfindige Hand nicht gleichmäßig verteilt wurde. Dies hat dann entweder ungleiches Reifen oder gar das Lagern des Getreides und damit leichtes Korn zur Folge. Ebenso wirkt eine allzu reichliche oder zu späte Jauchedüngung, während sie schon bald bei Beginn des Wachstums und in Ergänzung zu einer vorausgegangenen Kali-Thomasphosphatdüngung sehr von Nutzen sein kann. Auf Grünland wird sie heute vielfach die einzig mögliche Düngung darstellen.

Wasser sollte nur von Fall zu Fall gereicht werden. Schnee löst leicht den Durst. Stellen wir warmes Wasser zum Trinken auf, so verweichlichen wir oftmals die Vögel. Auch kommt es vor, daß die Tiere haben und dann nachher Frostschaden davontragen.

Kinderbeihilfe. Der Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe enthält eine Bekanntmachung des Oberfinanzpräsidenten Württemberg über die Gewährung von Kinderbeihilfe.

Aus den Nachbargemeinden

Unterjettingen. In körperlicher und geistiger Frische konnte Johannes Seeger, Schneidermeister, seinen 82. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters steht er noch heute in seiner Werkstatt, um auch sein Bestes zum Endsieg zu geben. Im letzten Weltkrieg verlor er seinen einzigen Sohn; als alter Soldat hat er noch großes Interesse an heutigen Zeitgeschehen.

Leonberg. Der Führer verließ dem in Weil im Dorf beheimateten, in München geborenen Gefreiten Konrad Steeg das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Mit 17½ Jahren meldete er sich freiwillig und zählt zu den jüngsten Ritterkreuzträgern des Reiches. Konrad Steeg, im Zivilberuf technischer Zeichner, zeichnete sich als Bataillonsmeldebildner in einem Fallschirm-Panzerregiment wie in Italien bei den Abwehrkämpfen im Osten durch große Unerblichkeit und Tapferkeit aus.

Gestorbene: Eugen Gönner, verh. Landwirt, 37 J., und Maria Eitelbusch, led. Wd. W., 66 J., beide von Unterjettingen; Johannes Brenner, 37 J., Reiningen; Rosine Werke, geb. Britsch, Zugführers Witwe, 73 J., Freudenstadt; Elisabeth Günther, geb. Maulbusch, 79 J., Huzenbad; Joh. Gaiser, Wittib; Lydia Hirth, Kindergartenleiterin, 21 J., Lützenhardt, Kreis Freudenstadt; Otto Volz, 38 J., Neuenbürg; Willy Wendel, Wilddorf; Johannes Wiger, Oberlehrer, 46 J., Ettingen; Amalie Herrmann, geb. Dörr, 69 J., Leonberg.

wird die Rohmaterialien dazu liefern. Es kann das mit Leichtigkeit tun, denn das deutsche Volk ist im 6. Kriegsjahr diesmal noch gut gekleidet. Es wird keinen Deutschen geben, der sich der Mobilisierung dieser nationalen Reserve zu entziehen sucht. Denn die Frage: Kleider oder Sieg, Sachen oder Leben ist wirklich leicht zu beantworten, zumal da alles verloren wäre, gelänge es dem Feind, uns zu Boden zu werfen.

Für unseren Sieg aber ist das Volksoffer unentbehrlich. Ganz besonders werden von dem Volksoffer auch alle jetzt entbehrlichen Uniformen erspart werden, auch die von Gefallenen, die zur Erinnerung noch in den Schränken hängen.

Da sich mit dem Charakter eines Opfers weder die Bekleidung, noch die Gewährung von Prämien oder sonstigen Vergünstigungen vereinbaren läßt, wird benutzt hiezu abgesehen. Es gibt auch keinen Spendeerschein. Wohl aber wird der Opferwille des deutschen Volkes den späteren Geschlechtern in Urkunden überliefert, in die die Beteiligung der einzelnen Familien eingetragen wird. Die Sammlung zum Volksoffer ist Angelegenheit der Partei.

Roman von Otto Hans Lucas

Treue um Treue

Nachdruck verboten
15

„Und wer ist der junge Mann an ihrer Seite?“ erkundigte sich Frau Klara neugierig. „Das ist Herr Dieter Meinardus, ihr Jugendfreund, der auch auf recht eigenartige Weise der englischen Gefangenschaft entronnen ist und hier landete. Seine Eltern sind auch tot; sie sind das Opfer der Engländer geworden. Zwischen den Burghausens und der Meinardus bestand enge Freundschaft.“

„Aber dann ist es ja unerhört, daß wir die beiden ganz allein lassen. Ich hielt sie für ein Pärchen, ahnte nicht, daß Sie zusammengehören, sonst hätte ich die jungen Leute gleich mit herübergebracht.“

„Sie sind uns bestimmt nicht böse, Herr Kapitän. Die beiden haben sich so viel zu erzählen, daß sie nur zu gern unter sich sind.“ „Das will ich gern glauben, aber schließlich möchten wir sie doch auch kennen lernen.“ Lore und Dieter wurden herübergehoben, und alsbald entwickelte sich in dem kleinen Kreise eine anstandslos Unterhaltung.

„Wir geht es genau so, Dieter! Ach, es ist so unsagbar schön, daß wir uns wiedergefunden haben. Und das gerade jetzt, wo ich alle Hoffnungen ausgegeben habe, dich jemals wiederzusehen. Auf der Vermittlungszentrale wußte man nämlich nichts über deinen Verbleib. Nur von deinen lieben Eltern...“

Da war plötzlich alle Freude davon. Unwillkürlich hatte Lore nochmals Dieters Hand genommen und drückte sie in schmerzvoller Teilnahme an den herben Verlust, den er erlitten hatte.

„Du weißt also schon, daß sie in Ahmednagar verstorben sind?“

Lore nickte, die Lippen zusammengepreßt.

„Ich kann es dir nicht sagen, wie tief es mich getroffen hat, als ich das hörte. Wie oft warst du denn nicht bei ihnen?“

„Ich bin den Häßern entwichen. Ich erzähle dir das ein andermal ausführlich. Ihr seid also glücklich nach Deutschland gelangt, ja?“

Lore verneinte mit einer Kopfbewegung.

„Nur ich. Wir haben beide daselbe traurige Schicksal. Auch mein Vater ist tot.“

„Mein Gott, Lore!“

Bestürzt vernahm Dieter die Geschichte von der unglücklich verlaufenen Flucht. Als er von dem großen Verdienst hörte, den Loregenbeid sich um Lore erworben hatte, wandte er sich diesem zu und reichte ihm die Hand.

„Meinen Namen haben Sie schon gehört, Herr Loregenbeid, ich brauche mich Ihnen also nicht mehr vorzustellen.“

„Ich kenne nicht nur Ihren Namen!“ sagte Loregenbeid lächelnd. „Sie sind mir aus Fräulein Lores Erzählungen so gut bekannt, als wären Sie ein langjähriger Freund von mir. Ich weiß von Ihren glücklichen Tagen in Indien und wie gut Sie und Fräulein Lore miteinander harmonierten.“

„Dann werden Sie auch verstehen, wie herzlich dankbar ich Ihnen bin, daß Sie mein Pflegeschwesterchen vor dem Schlimmsten bewahrt und ihr so treulich zur Seite gestanden haben. Sie ist mir so teuer wie eine leibliche Schwester.“

„Das glaube ich Ihnen gern und kann es auch nur zu gut verstehen, Herr Meinardus.“

„Ich habe jetzt eine freie Stunde, die mir vielleicht zu einem Erfrischungsschluß im Kaffeehaus Fürstehof verenden, wenn es Ihre Zeit erlaubt.“ Da lachte Lore fest auf.

„Was sollen wir wohl Besseres vorhaben? Wir haben ja nur dich gesucht, Dieter! Wir wünschen uns nichts anderes, als mit dir zusammen zu sein.“

„Wie lieb von euch! Dann wollen wir aber auch jede Minute auskosten.“

Während sie sich ihren Kaffee gut schmecken ließen, berichtete zuerst Lore von ihren Erlebnissen. Tiefstes Mitgefühl stieg in Dieter auf, und wieder und wieder bekundete er ihr seine innige Anteilnahme.

Doch nun wollte sie wissen, wie es denn nicht auch in dem Gefangenenlager von Ahmednagar gewesen sei.

„Wir waren“, begann Dieter, „wie Vater es gewollt, nach Kalkutta gefahren. Die Baumwollladung, um die es ging, konnte tatsächlich noch gerettet werden; von Zeven übernahm sie und das Schiff ging sofort mit dessen Eigentum nach Sumatra in See. Nun wollten wir euch nachreisen. Ich eilte zum Bahnhof voraus, um Karten zu besorgen. Das war keine Kleinigkeit. Nach stundenlangem Warten winkte meiner Waise Erfolg. Doch da erschien unser Diener und teilte mir mit, daß man die Eltern am Verlassen des Hotels hindere und ich keinesfalls dorthin zurückkehren dürfe, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, eingesperrt zu werden.“

Ich schickte den Diener zurück zu meinen Eltern mit der Mitteilung, sie sollten sich um mich keine Sorgen machen, ich würde mich schon in Sicherheit bringen. Dann überlegte ich, was ich unternehmen könnte. Eins war mir klar, ich mußte unter allen Umständen aus Indien heraus. Zunächst nahm ich eine Verwandlung mit meinem Koffer vor, um nicht gleich auf den ersten Blick als Europäer erkannt zu werden. Dann machte ich mich nach dem Hafen auf. Ich wollte nach Sumatra zu van Zeven. Daß irgendein Kapitän mich mitnehmen würde, hielt ich für ausgeschlossen und machte erst gar nicht dahingehende Versuche. Ich betrat eine Matrosenkneipe, um ein paar Happen zu mir zu nehmen.“

Pollmanns Mahnung:

Soll es im Lenz an mir nicht fehlen, mußt Du mich pellen und nicht schälen.



Kartoffeln

verlieren durch Schälen bis zu 30 v. H. an Nahrungsgut. Sparsamkeit ist höchste Pflicht.

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Die Sammlung von Kaninchenfellen

Für die Versorgung der Wehrmacht sowie der Rüstungsarbeiter, die ihre schwere Arbeit infolge der feindlichen Luftangriffe zum Teil in beschädigten Hallen oder feuchten Untertagebetrieben leisten müssen, mit warmer Kleidung zur Verhinderung von Ausfällen durch Krankheit ist die Anfertigung von Pelzbekleidung oder wenigstens von Pelzwesten dringend erforderlich. Nach dem Fortschritt aller Zufuhren aus dem Ausland kann die Herstellung derartiger Pelzbekleidung im wesentlichen nur noch aus inländischen Kaninchenfellen erfolgen, deren Erfassung und Sammlung daher das Gebot der Stunde ist. Die Erfassung geschieht durch den ortsanfälligen Handel und durch Fellsammlerstellen. Träger der Fellsammlerstellen sind in den Städten die im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V. organisierten örtlichen Vereine. In den größeren Städten werden für die Erfassung und Sammlung der anfallenden Felle die Annahmestellen der NSDA, sowie Wildbrethandlungen und im Bedarfsfall noch andere Stellen eingeschaltet. Auf dem Land und in den Kleinstädten sind Träger der Fellsammlerstellen ebenfalls die im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V. organisierten örtlichen Vereine.

Dort, wo die erweiterte Erfassung und Sammlung durch die Vereine nicht durchführbar ist, wird die Fellsammlung in die Hand des Bürgermeisters und des Ortsbauernführers gelegt.

Vorbildlicher Tat- und Opfer Sinn

nsg. Badnang. Für die Haltung unseres Volkes symbolisch ist ein Schreiben, das einer Badnanger Ortsgruppe der NSDA, Amt für Volkswohlfahrt, von ungenanntem Seite zugeht: „Da ich die Altersgrenze schon überschritten habe und auch kränzlich bin, kann ich leider nicht mehr im Deutschen Volksturm mitmarschieren gegen Juden, Volkswelken und dergleichen Götter. Weil die NSDAP und das WWA auch eine Hilfsgruppe sind im Kampf gegen diese Feinde Deutschlands, so möchte ich wenigstens diese mit der beiliegenden Sondergabe unterstützen.“ Dem Brief lag der Betrag von 100 Mark bei.

Die Schwiegermutter erstickt

Badnang. In einem Haus der Wolfsteige kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn, eine Folge der im Lauf der Zeit angehäuften Kränkungen der Verhältnisse. In der Erregung ließ die aus Hamburg stammende Frau R. der Mutter ihres im Feld stehenden Mannes einen Dolch in die Brust. Infolge der Verletzung starb die Unglückliche

nach kurzer Zeit. Die Leiche wurde dem Gericht zugeführt.

Arbeitende Mütter entlastet

nsg. Crailsheim. Auch hier erforderten die Verhältnisse die Einrichtung eines Kinderhortes. Die Partei und in ihr das Amt für Volkswohlfahrt hat diesen ersten nationalsozialistischen Kinderhort in Crailsheim in den Räumen der geschlossenen Gastwirtschaft „Zum Güterbahnhof“ errichtet. Damit ist den arbeitenden Müttern eine Sorge abgenommen, denn ihre schulpflichtigen Kinder haben dort eine vorbildliche Betreuung.

Gentingen. Der 49 Jahre alte Stricker Wilhelm Herrmann verunglückte beim Holzfällen im Wald. Er wurde sofort in bewußtlosem Zustand zum Arzt gebracht, starb aber bald darauf. Herrmann hinterläßt eine Frau und eine Tochter; der einzige Sohn ist gefallen.

Wildtiere an der Front

Nicht alle Tiere fliehen, wenn der Krieg sich an ihr Revier heranzieht. Es gibt im Gegenteil zahlreiche Tiere, die sich an Lärm und Kriegsgelärm in den Kampfzonen ganz gut gewöh-

Nur Papier... und doch wichtiger Rohstoff

Als Rohstoffe zur Herstellung von Papier dienen Zellulose und Holzschliff, Lumpen und Altpapier. In früheren Jahren stand unserer Papierindustrie ausländisches Holz zu so billigen Preisen zur Verfügung, daß es sich kaum lohnte, Altpapier zum Einsatz zu bringen. Wir haben daher auch nie im richtigen Ausmaß gelernt, den wichtigen Rohstoff Altpapier mit der nötigen Achtung zu behandeln. Erst von der Zeit ab, wo der Kampf um unsere Rohstoff-Freiheit uns zwang, auf jede vermeidbare Einfuhr zu verzichten und wo unsere eigenen Wälder durch die industrielle Inanspruchnahme nur allzu stark belastet wurden, mußten wir beschleunigt umlernen. Unser Bestreben mußte sein, auch das letzte Stückchen Papier zu sammeln. So wurde im Krieg das Sammeln von Altpapier ein Gebot der Stunde; und wir wissen alle, welche Riesmengen Altpapier in den letzten Jahren in die Papiermühlen zurückfluteten. Wir haben auch gelernt, mit dem Papier sparsamer umzugehen.

Man kann nun nicht erwarten, daß volle 100% der Papierproduktion wieder als Roh-

stoff zurückkehren. Ganz abgesehen von dem unvermeidbaren Verschleiß, gibt es ja eine Reihe von papierernen Gegenständen, die einen bleibenden Wert haben in erster Linie Bücher, wissenschaftliche Veröffentlichungen, aber auch Tapeten und andere Gebrauchsgegenstände aus Pappe. Dadurch verschwinden viele Tausende von Tonnen Papier in den Betrieben, die erst nach langen Jahren als Altpapier wiederkehren. Altenbestände, Geschäftsbücher, Inventuren und ähnliche Einrichtungen halten große Mengen Papier zurück; im Vierjahresplan wurde schon eine beschleunigte Umtriebszeit für diese Papiere festgelegt und frische Luft geschaffen. Aber auch im Haushalt sollte man mehr auf das Papier bedacht sein, sollte man mehr sparen und alles anfallende Papier der Wiederverwertung so bald wie möglich zuführen. Leider ist aber das Papier allzu vielseitig benutzbar, so daß im günstigsten Falle nur die Hälfte wieder als Rohstoff zurückkommen wird. Es ist ja nur Papier... denken die Menschen, und lassen einen lebenswichtigen Rohstoff verloren gehen.

Der Abendhimmel im Januar

Glanzvoller Ansturm heller Sterne

In den Abendstunden kann man im Süden die glanzvolle Anammlung heller Sterne bewundern, die uns der Fiszernhimmel in den Wintermonaten bietet.

Das hellste Objekt ist der tief über dem Horizont funkelnde Sirius mit seinem strahlend weißen Licht, Betigeuze und Rigel im Orion stehen ihm

Sterben kann ich, aber Knecht sein kann ich nicht, und Deutschland geknechtet sehen, kann ich auch nicht! Ulrich von Hutten.

an Helligkeit etwas nach. Nicht weit vom Zenit findet man den rötlichen Aldebaran im Stier, in seiner Nähe die Plejaden. Das Zwillingpaar Kastor und Pollux folgt ihm nach und zwischen beiden Bildern leuchtet der eben erst in Opposition gewesene Saturn. Sein noch immer im Höhepunkt befindlicher Glanz erhöht den Eindruck des auch sonst so prächtigen Bildes. Auch im Südosten strahlt ein blendend heller Stern; es ist Jupiter, der, im Großen Löwen stehend, im Laufe der Abendstunden aufsteigt und mit seinem Glanz noch den Sirius übertrifft. Als Gegenstück zu ihm leuchtet in den Stunden nach Sonnenuntergang Venus am westlichen Himmel; kurz nach Einleiten der vollen Dunkelheit folgt sie dem Tagesgestirn im Untergang nach. Von den übrigen Planeten ist Mars im Januar nicht zu sehen; er steht nahe bei der Sonne und geht mit ihr über den Tageshimmel. Merkur erreicht zwar am 13. die größte westliche Elongation, wird aber dennoch am Morgenhimmel nur kurze Minuten sichtbar werden; er steht viel südlicher als die Sonne und geht daher nicht merklich früher auf als diese.

In den ersten Januar Tagen strahlen aus dem Sternbild des Bootes die Sternschnuppen des Bootiden-Schwarmes aus, allerdings meist in geringer Anzahl. Am 14. Januar findet eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, aber in den Abendstunden und daher bei uns nicht sichtbar. In den südlichen Teilen des Stills und des Indischen Ozeans kann das Ereignis beobachtet werden.

Verdankt wird vom Beginn bis zum Ende der Dämmerung

NS-Prese Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler. Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftf. alter F. H. Schöler. Calw. Verlag, Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oeschler'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig. RPK. 1/1942

Agendbach, 6. Januar 1945
Lobesanzeige
Nach schwerer Krankheit verschied am 5. Jan. im 68. Lebensjahr unsere lb. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Marie Reiffenbacher, geb. Reiffenbacher
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **David Reiffenbacher mit Familie, Christine Reiffenbacher, geb. Reiffenbacher, mit Familie.**
Beerdigung: Dienstag, 9. Jan. 1945, um 13 Uhr in Agendbach.

Nagold, 4. Januar 1945
Lobesanzeige und Dankfagung
Nach Gottes heiligem Willen hat meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Ernstine Schill, geb. Leber
am 2. Januar heimgehen dürfen. Wir haben sie heute in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die treue Pflege, dem „Liederkranz“ und allen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben, danken wir herzlich.
In stiller Trauer: Der Gatte: **Eugen Schill, Bauer;** die Kinder: **Gustav Schill, Stadtinspektor in Stuttgart, z. 3. bei der Wehrmacht, mit Frau Rena, geb. Krauß, und 2 Enkelkindern, Eugen Schill, Lehrer, zuletzt in Harbin (Mandschuro), z. 3. Leutnant im Westen, mit Frau Elisabeth, geb. Gauß, Gottlieb Schill, Bauer, z. 3. Uffr. im Ersatzheer, Maria Eberhard, geb. Schill, mit Gatten Helmut Eberhard, Lehrer, z. 3. Wachtmeister im Osten, Lina Schill.**

Nagold, 4. Januar 1945
Unsere liebe Mutter und Großmutter
Marie Tränkner, geb. Burkhardt
wurde am Neujahrs Morgen in die ewige Heimat abgerufen. Wir haben sie in aller Stille beerdigt.
Für alle Liebe, die der Entschlafenen zuteil wurde, für die Kranzspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen

Calw, 5. Januar 1945
Dankfagung
Für alle Beweise der Anteilnahme bei dem Heimgang meiner lb. Frau **Karoline Bodemer, geb. Weiser** sowie für die tröstlichen Worte am Grabe und die liebevolle Pflege der Krankenschwester sage ich herzlich Dank.
Wilhelm Bodemer mit Angehörigen.

Breitenberg, 4. Januar 1945
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter u. Großmutter **Katharine Flaig, geb. Waldbach,** sowie für die tröstlichen Worte am Grabe und den Ehrentägern sagt herzlichsten Dank
Familie M. Flaig

Altburg, 5. Januar 1945
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lb. Sohnes u. Bruders **Hermann Berlich** besonders den Altersgenossen sowie für die Blumenspenden sagen wir herzlichsten Dank.
Familie Ulrich Berlich

Sonnenhardt, 5. Jan. 1945
Dankfagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Bruders **Obergefreiter Jakob Raft** erfahren durften, danken wir herzlich.
Die trauernden Hinterbliebenen **Geschwister Raft**

Belehrung gesucht. Aufgeweckter Junge, der das Elektrohandwerk gründlich erlernen will, kann sofort eintreten bei Hugo Monami, Elektro- und Rundfunkgeschäft, Nagold, Marktstraße 31.

Fachkraft, bisher in leitender Stellung in Großtätigkeitsbetrieb sucht Stellung als Heilmittlerin oder sonstigen Vertrauensposten, da auf allen Gebieten bestens angeberichtet. Angebote unter M. N. 4 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Stenotypistin, perfekt, für halb- oder ganztags in Industrie nach Nagold gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter B. N. 306 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Neuer Kaufmann, exakter Arbeiter, hilft Ihnen tundenweise Büro- und Rechnungsbücher erledigen. Angebote unter M. N. 4 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

200 RM. Belohnung demjenigen, der den bei mir verübten Diebstahl von 9 Hahnen aufklärt. Chr. Reiffenbacher, Fellaukhäuser, Altburg.

Versteht Kinderjachen? Anfragen unter H. N. 5 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Eine Kuh, 30 Wochen trächtig, sowie ein schönes Kind, trächtig, verkauft Richard Koller, Altburg.

Starke Einspännerkuh, zum 3. Mal 32 Wochen trächtig, verkauft Philipp Helber, Halterbach. Nicht weniger nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamin, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! Bauer & Cie., Johann A. Wülfing, Berlin.

MAIZENA, die zweckmäßige Säuglings- und Kleinkinderernährung, ist nach wie vor erhältlich. Sie bekommen es auf Karten für Kinder bis zu 6 Jahren. Auch in der Krankenpflege ist Maizena ein guter Helfer; es wird von unseren kleinen Patienten gut vertragen, weil es nahrhaft und vor allem leicht verdaulich ist.

Antliche Bekanntmachungen

Abgabe von Käse in der 71. Zuteilungsperiode.
Die Abschnitte Z 1 aller Grundkarten 71 und W 1 der AZ-Karten 71 berechnen in der 71. Zuteilungsperiode (vom 8. 1. bis 4. 2. 1945) zum Bezug von je 62,5 kg Käse. Die Kleinverleiher haben bei der Käseabgabe die Abschnitte abzutrennen und in der vorgeschriebenen Weise der Kartenausgabestelle wie Käseabschnitte einzureichen.
Calw, den 5. Januar 1945.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —
Stadt Calw
Der Vieh- und Schweinemarkt am Mittwoch, 10. Januar 1945, findet nicht statt.
Calw, 6. Januar 1945.
Der Bürgermeister
Göhner.

Stadtpflege Nagold
Bis 31. Januar findet auf der Stadtkasse täglich nur vormittags von 8—12 Uhr der Wasserzins-Einzug statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 2. Halbjahr 1944 (Okt. 1944 bis März 1945). Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Kinderbeihilfe

1. Kinderbeihilfe wird allen deutschen Haushaltsvorständen gewährt, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben. Zum Haushalt müssen drei oder mehr minderjährige Kinder deutschen oder artverwandten Bluts gehören. Die Familie muß erbgut und gemeinschaftswürdig sein.
 2. Kinderbeihilfe kann auch einem Haushaltsvorstand mit weniger als drei Kindern gewährt werden, a) wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist oder eine Pflegezulage oder eine Rente für Arbeitsverwendungsunfähige bezieht, oder b) wenn der Haushaltsvorstand eine alleinstehende Frau ist, oder c) wenn ein zum Haushalt gehörendes Kind das Kind einer alleinstehenden Frau oder Vollwaise ist.
 3. Kinder sind: leibliche Abkömmlinge, Stiefkinder, Adoptivkinder, die Abkömmlinge dieser Personen und die Pflegekinder des Haushaltsvorstands.
 4. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM. monatlich für jedes beihilfefähige Kind.
 5. Haushaltsvorstände, die einen Anspruch auf Kinderbeihilfe haben, müssen eine Anmeldung beim Finanzamt ihres Wohnsitzes abgeben. Ein Haushaltsvorstand, der schon Kinderbeihilfe erhält, braucht eine Anmeldung nur abzugeben, wenn sich die Zahl seiner Kinder erhöht. Die Finanzämter und die Gemeindebehörden geben Vordrucke für die Anmeldung unentgeltlich ab.
 6. Der Haushaltsvorstand hat dem Finanzamt unverzüglich Anzeige zu erstatten, a) wenn er die Wohnung wechselt oder b) wenn Veränderungen eintreten, die die Höhe der Kinderbeihilfe beeinflussen.
Anzeige ist beispielsweise zu machen, wenn ein Kind heiratet, aus dem Haushalt ausscheidet, fällt oder stirbt oder aus dem Wehrdienst, dem Reichsarbeitsdienst, dem Pflichtjahr, dem Landjahr, dem Frauenhilfsdienst usw. ausscheidet. Anzeige ist auch zu erstatten, wenn ein Kind die Tätigkeit in der Land- oder Forstwirtschaft oder die Tätigkeit als Hausgehilfin in der Hauswirtschaft aufgibt, wenn ein Kind bei der Wehrmacht Gehaltsempfänger oder Empfänger von Kriegsbesoldung wird, oder wenn eine alleinstehende Frau heiratet.
- Auskunft erteilen die Finanzämter.**
Stuttgart-N. 2. Januar 1945.
Der Oberfinanzpräsident Württemberg.
Dr. Mitze.

Alles hat seine 2 Seiten —
die ROTBART-Klinge, durch kleine Ziffern bezeichnet, sogar 41 W. aus in täglichem Wechsel benutzt (Montag Nr. 1, Dienstag Nr. 2 usw.), erhält seiner Klinge am längsten ihre volle Schärfe.

ROTBART KLINGEN
Gut rasier — gut gekammt!

UNSERE HEILMITTEL
WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTLEHRE VERORDNET.
CHEMISCHE FABRIK KYFFHAUSER
BAD FRANKENHAUSEN (KYFFH.)

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co. Arzneimittel aus Frischpflanz, auf deutschem Boden gewonnen.

Millionen heißer Frauenhände arbeiten für das eine große Ziel: die Erhaltung der abendlichen Kultur und die Sicherung einer lebenswerten Zukunft. Um die hiermit verbundenen körperlichen, oft ungewohnten Anstrengungen ohne Gefährdung der Gesundheit zu bewältigen, ist eine zweckentsprechende Kleidung von Wichtigkeit. „Warner's Mieder erleichtern der schaffenden Frau ihre Arbeit und tragen gleichzeitig dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten.



Telef. 251

Calw im S
Südl
Schwere

Eigener
Garte
folgende
stand im
unserer
unserer
neue er
stark ten
Westrom.
tägigen
Angriffe
neue, für
Schlacht
der Donau
gewinne
von Budapest
Sturm behauptet

Im Westen
peraturen
der Ardennen
Bogel im S
Kampfen
nung gehören
Motel und an
Nehlich wi
auch nördlich
Feind seine
Stelle gefam
der Westfront
Druck unse
der Ebene süd
der Gegner d
Ortschaften, d
Trimbach her
drohung dur
flüchtigen Jor
burg gebilde
fügbaren Kräf
geführten M
brachen jedoc
Truppen den
und festigen

In welchem
die Initiative
griff unse
Ziele bene
lichen Gegen
winnen, hatte
zwischen Sch
entblößen mü
griffen eigene
Analys an,
und schon fi
vor. Am Zug
Zill und Ab
vom Feinde b
Das Ringen
lokte die M
Berlute. Als
einen schmale
ind von 30
in Waffen ge
Diktator er
her nur in
hätten. Bei
Abwehr, und
gewannen we
Die am west
eingeleitet
wie vor zur
Marche von
aus, daß zu
bänden neben
tionen auch
gedommene
Zieht man in
aufkommen
weiteren vor
unvermeidlich

Die Initiative
griff unse
Ziele bene
lichen Gegen
winnen, hatte
zwischen Sch
entblößen mü
griffen eigene
Analys an,
und schon fi
vor. Am Zug
Zill und Ab
vom Feinde b

Das Ringen
lokte die M
Berlute. Als
einen schmale
ind von 30
in Waffen ge
Diktator er
her nur in
hätten. Bei
Abwehr, und
gewannen we
Die am west
eingeleitet
wie vor zur
Marche von
aus, daß zu
bänden neben
tionen auch
gedommene
Zieht man in
aufkommen
weiteren vor
unvermeidlich

Die Initiative
griff unse
Ziele bene
lichen Gegen
winnen, hatte
zwischen Sch
entblößen mü
griffen eigene
Analys an,
und schon fi
vor. Am Zug
Zill und Ab
vom Feinde b

Die Initiative
griff unse
Ziele bene
lichen Gegen
winnen, hatte
zwischen Sch
entblößen mü
griffen eigene
Analys an,
und schon fi
vor. Am Zug
Zill und Ab
vom Feinde b